

Merseburger Tageblatt

Kreisblatt

Zeitung für Stadt u.

Anzeigenpreis für die einsp. Kleinzeile oder deren Raum 20 Pf. für Erst- u. kleine Anzeigen, Großzeile und Gemalte betr. 20 Pf. Die Aufsicht für die laufende Verwaltung des Blattes wird von Redigieren auf keine Anzeigen in Zahlung genommen. Schwermeter Satz und aussergewöhnliche Berechnung. — Preisliste Nr. 70 Pf. — Abnehmerliste und Postanweisungen gratis.



Kreis Merseburg

Amtliches Anzeigebblatt der Merseburger Kreisverwaltung und vieler anderer Behörden.

Nr. 157.

Sonntag, den 7. Juli 1918.

158. Jahrgang.

Amtliche Anzeigen

Seite 4 und 8 betr.

Ablieferung von Altschrott.
Austauschstelle für Kriegshinterbliebenensvorsorge.
Verkauf von Lebensmitteln (Kreis-Einkauf).
Schiffspreise für DdH.
Distributionsstellen.

Tageschronik

Capelle über den U-Bootkrieg. (F. Reichstag).
Die Gerichte über neue Friedensfehler waren Wörtern-mandator. (F. Weiz).
Kriegsalltägliche Propaganda in der französischen Armee.
Ein Ultimatum der Entente an Rußland?
Vor ersten Ereignissen an der Murrmanntal.
Deutsche Hilfe für die Volksgewinnis.
Der Jar lebt nach Auslage Genins.
Wissen über die Kriegsziele der „zivilisierten Welt“.

Heeres- und Flottenbericht.

Starke Artillerietätigkeit an der Somme.

Großes Hauptquartier, 5. Juli.
Welchlicher Kriegsgeschichte.
Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht.
Mehrere Angriffsversuche des Feindes westlich von Lambesc sind scheitern. In den Kampfabschnitten südlich der Somme blieb die Artillerietätigkeit tagsüber gelindert. Am Abend lebte sie auch an der übrigen Heeresgruppenfront auf.
Heeresgruppe Deutscher Kronprinz.
Zwischen Aisne und Marne und südwestlich von Reims zeitweilig erhöhte Geschütztätigkeit.
Starke Vorstöße des Feindes gegen den Cignone-Abchnitt wurden abgewiesen. Erkundungsgesche in der Champagne.
Leutnant Wolke erlangt seinen 20. Lufttag.
Erster Generalquartiermeister: Ludendorff.

15 000 Tonnen versenkt.

Berlin, 5. Juli. (Amtlich).
Eines unserer im Mittelmeer operierenden U-Boote unter Führung des Oberleutnants zur See Chruschberger versenkte aus stark gesicherten Geleitzügen 4 wertvolle Dampfer von rund 15 000 Tonnage. Ein fünfter Dampfer von etwa 5000 T. wurde durch Torpedoschlag schwer beschädigt, vermochte aber wahrscheinlich einen nahen Hafen zu erreichen.
Der Chef des Admiralsstabes der Marine.

Österreichisch-ungarische Heeresbericht. Starke italienische Angriffe.

Wien, 5. Juli. (Amtlich) wird verlautbart:
Die Kämpfe auf der Piavemündung sind heute und gestern keine Unterbrechung erfahren. Die beiderseits eingesetzten Kräfte halten einander die Wage. Starke italienische Angriffe gegen unsere Stützpunkte wurden durch Gegenwehr weitgehend. Bei Chiaja Nuova war das altbewährte schlesische Infanterieregiment Nr. 1 durch rasches Zureücken der in unsere Stellungen eingedrungenen Italiener wieder hinaus.
Zwischen der Piave und Brenta lebte der Feind seine Versuche, die von uns am 16. Juni gewonnenen Stellungen zurückzugewinnen, mit Mühe fort. Sein Hauptstoß richtete sich gestern gegen den Raum des Monte Solarolo. Der bis in unsere Gräben vorgedragene Angriff führte zu erheblichen Rückschlägen, in denen ein großer Teil des Feindes niedergemetzelt, der Rest zurückgetrieben wurde. Von Batterien der Grazer ersten und der Krakauer 56. Feldartillerie-Brigade vorrückt, haben sich, seit drei Wochen ununterbrochen im Kampfe stehend, wieder die Schieller des Bat. 220 und die Wosniaken des 4. Regiments besonders ausgezeichnet. Die Verluste des Gegners sind außerordentlich groß.
Auf der Hochfläche der Sieben Gemeinden und an der Tiroler Front lebhaft Artillerietätigkeit.
Der Chef des Generalstabes.

Schwert oder Klysterspritze?

Ein mächtiger Beschützer ist Herr von Kühlmann entstanden: Herr Philipp Scheidemann öffnete am Mittwoch die Schlingen seines parlamentarischen, von seinem instinktiven Freund und Gönner, dem sich die Gänge der empörten öffentlichen Kritik schon tief ins diplomatische Schloß kriegt, ob seiner — man weiß nicht ob aus zielbewusster Absicht oder aus unklarem Unterbewußtsein gehaltenen — jüngsten Anti-Hindenburgrede stützend und helfend beizupringen.
Es ist schwer zu entscheiden, unter welchem Gesichtspunkt diese inehrte, ja verberberische Leistung des sozialdemokratischen Oberleiters möglichst zu bewerten ist; welchen Standpunkt immer man indes hierzu einnimmt, die Wirkung im Ausland wie im Inland, die diese auslösen muß, kann nur zu einer schonungslosen Beurteilung Scheidemanns führen, der mit seiner Mittelschicht, ohne Beschönigung und Verharmlosung gesprochen, einen schweren Vorwurf an deutschen Vaterlande begehrt hat. Selbst ein so linksliberales Blatt, wie die „Voss. Ztg.“, stellt unumwunden fest, daß Scheidemanns Rede mit Nationalbewußtsein eine abermalige Kriegsverlängerung herbeiführen muß. Georg Bernward schreibt dort rüchrichtig und treffend:
„Die Scheidemannschen Ausführungen erinnern an die schlimmsten Zeiten parlamentarischer Verantwortungslosigkeit während der Friedensjahre, in denen bei uns niemand gewohnt war, die Wirkungen von Handlungen und Reden aufs Ausland zu berücksichtigen. Nun haben wir doch aber im Kriegesgemisch die bittere Erfahrung machen müssen, wie sorgfältig von den Feinden die Einzelheiten auch der berechtigten Kritik aus dem Frieden gesammelt und dann im Kriege — zu einem empfindlichen Rückgrat verarbeitet — als Waffe gegen Deutschland verwandt worden sind.“

Obenjauch geistelt Bernward die Lobhudelei für Kühlmann mit folgenden Ausführungen:
„Es war nichts so fernschmend wie der Umstand, daß der Redner sich im selben Atemzuge, mit dem er eine politische Zeit forderte, die Rede des Staatssekretärs v. Kühlmann in den Himmel erhoht und verlangte, daß darin enthaltenen Wahrheiten von allen Mitgliedern der Regierung immer wieder gesagt werden müßten. Für den Abgeordneten Scheidemann scheint sich danach die Politik im Redenz zu erschöpfen... Die Kühlmannsche Art, Politik zu machen, ist eben genau die gleiche, in der die Sozialdemokratie bisher in diesem Kriege politisch tätig gewesen ist. Daran, daß die politischen Handlungen nicht geeignet waren, die Erfolge der deutschen Waffen zu unterstützen und auszunutzen, trägt zu gleichen Teilen auf der Regierung der Reichstag die Verantwortung. Und innerhalb des Reichstages hat jahrelang keine andere Partei auch nur einen ähnlichen Einfluß auf die Regierung ausgeübt wie die Sozialdemokratie.“

Und über die Wirkung von Scheidemanns Rede heißt es weiter:
„Er hat Deutschland nicht einen Schritt weiter auf dem Wege zum Frieden gebracht, dagegen die Stimmung im Innern verflüchtigt und die Hoffnung der Feinde, Deutschland schließlich doch niederzuringeln, recht wesentlich gefördert. Er hat nicht der Wahrschafflichkeit gedient, und seine Kritik wird höchstens fruchtbar für die Propaganda Lord Warhollisses sein...
Die Haltung des Abgeordneten Scheidemann kann lediglich zur Folge haben, daß die Regierung sich in Zukunft eine andere Mehrheit im Reichstag wird suchen müssen, als die bisherige.“

Die klaren und einwandfreien Feststellungen des früheren Genossen Bernward sind also für Scheidemann nicht minder wie für Kühlmann geradezu vernichtend.
Der springende Punkt aber ist, daß Scheidemann jetzt die Regierung, die er wesentlich mit hat schaffen helfen, auf die schärfste angreift, weil sie sich angeblich von der Obersten Heeresleitung auf einen dem Willen der Reichstagsmehrheit entgegengelegenen Weg haben drängen lassen. Der Angriff auf die Regierung richtet sich also in Wahrheit gegen die Oberste Heeresleitung, gegen Hindenburg und Ludendorff. Eine offene Angriff gegen diese vom ganzen deutschen Volke hochverehret, von dessen unbedingten, hingebenden und grenzenlosen Vertrauen getragenen Männer wagte Philipp Scheidemann denn doch nicht, dazu war er zu feige. Wohl will er weiß, daß ein offener Angriff auf diese Nationalhelden für den Angreifer die sichere blamabelste Niederlage bedeuten würde. Umso notwendiger ist es, diese jämmerliche Hindenburg-Taktik Scheidemanns ausdrücklich festzuzeichnen und dem deutschen Volke unumwunden klar zu machen.

daß es jetzt endgültig zu wählen hat zwischen dem hornreichen Schwärzer Scheidemann-Wahlmann und seinen Errettern aus drohender, tiefer Not, Hindenburg und Ludendorff.

Warum horniert? Ja, wenn wir dies schändliche Verhalten Herrn Philipp Scheidemann aberten wollen, so bedeutet das für ihn die nackte Schmach des bewußten Vaterlandesverrats. Was gegen die fanatische Mut des glorreichen Väterländers John Bull, dessen Ziele nach offenem eigenen Eingeständnis die schonungslose Auswucherung des Erbfalls und zu deren reiflicher Durchführung die Vernichtung des Deutschlands ist, der in Gemeinschaft mit dem Propheten Wilson von der transatlantischen Missionsgesellschaft Gewalt und nur Gewalt gegen uns predigt und laßt sich für jede Verhöhnung, die nicht auf unsere beabsichtigte Unterwerfung hinausläuft, vor gegen diese Feinde mit Reden ankämpfen will und das stegreiche deutsche Schwert als unmaßig hinstellt, sein einen freien und ehrenvoller Frieden zu erkämpfen, der fördert entweder bewußt — sei es im Solde der Feinde, sei es in Hoffnung auf große Beute beim erhofften Zusammenbruch — die Väterländer unterer Todfeinde oder unbewußt aus angeborener oder infiltrierter Borntheit. Diese allein vermag das mühsam/Umstände zu gewöhnen, die jeder Christ seinen Mitmenschen nach Möglichkeit zugewöhnen pflegt.

Die Reichsregierung aber und mit ihr das deutsche Volk, steht am schicksalsschweren Scheidewege: Sie hat sich zu entscheiden, entweder für Hindenburgs Politik des scharfen Schwertes und der Niederbringung des großen Weltwuchers, des Angelfuchens, oder für Scheidemanns Politik der Klysterspritze, deren entwerrende Wirkung das Deutschland dem Wüstenpfeil seiner Redebühne reiflos preisgeben würde.

Jeht möge Graf Hertling und seine Mannen zeigen, ob sie Staatsmänner, deutsche Staatsmänner sind. Was heute kann dieser Beweis selber noch nicht als voll erbracht gelten.

Dom Krieg und Frieden. Aus dem Westen

Die englisch-französische Gegenoffensive?

„Erlebt und völlig geschleiert.“
Zürich, 5. Juli. Die Züricher Morgenzeitung schreibt, daß der erste Teil der französisch-englischen Gegenoffensive bei Meux-Verquin und bei Guise schon seit einigen Tagen als erlebt und völlig geschleiert angesehen werden könne. Die wenigen britischen Erfolge der Engländer und Franzosen ständen im grellen Mißverhältnis zu den dafür gebrachten Opfern. Die deutsche Front habe sich als zu widerstandsfähig erwiesen, so daß noch, wenigstens in diesem Abschnitt, die Absicht der Vornahme größerer Aktionen aufgegeben zu haben scheint. Während die amtlichen französischen Berichte Ende letzter Woche noch sehr geschäftig und liegeswerflich klangen, seien sie seit Beginn dieser Woche auffallen knapp geworden.

Die „Sportatmosphäre“ bei den Amerikanern.

Bern, 4. Juli. Der Pariser Korrespondent des „Brooklyn Eagle“ telegraphiert seinem Blatte: Amerika soll ausschließlich Soldaten, Nachrangsmittel und Munition herstellen. Alle zivilistischen Sozialreformer, Untersuchungskommissionäre, vererbete, Professoren und nichtkämpfende Pseudosoldaten sollen drüben bleiben. Jedes Schiff sollte ausschließlich mit wirklich kämpfenden Männern gefüllt sein. Eine große Zahl amerikanischer Wäppter drucken dieses Telegramm ab und wenden sich gegen die Sportatmosphäre, die die amerikanische Front im Frankreich zu umgeben scheint. Man höre zumiel von Fußball und Baseball, von atademischen Clubs und Erholungsheimen, von Woddenentwurf nach Paris, von Gesellschaften zum Wiederentwurf französischer Dörfer und viel zu wenig von wirtschaftlicher Tätigkeit an einer wirtschlichen Front. General Pershing wird aufgefordert, die amerikanische Armee ein wenig schneeller zu militarisieren.

Nationalistische Propaganda im französischen Seere.

Zürich, 5. Juli. Wie die „Zür. Morgenztg.“ erfährt, werden seit einigen Tagen in den französischen Schiffsgebeten nationalisierende Propagandaflugblätter mit Beiträgen zur Rettungsformularen zugunsten der Wiederherstellung der Monarchie in Frankreich mit dem Herzog von Orleans, als König verbreitet.

Tropende Nahrungsmittel in Frankreich.

Bern, 5. Juli. Die Schweizer Presse informiert wieder, daß in Frankreich die Vorräte zu Ende gingen. Die vorhandenen Reservelieferanten würden schnell aufgebraucht und reichen nicht bis zum Eintreffen der nächsten Sendung aus Nordafrika.

Die Opfer der Befreiung von Paris.

Genf, 5. Juli. Wie der "Progres de Lyon" meldet, beträgt die Gesamtzahl der Opfer durch die Befreiung durch Mägen oder Ferngeschiffe seit dem 1. Januar in Paris 141 Tote und 432 Verwundete, im ganzen also 573 Opfer.

Die Räumung von Paris.

Stürmische Kundgebungen.

Genf, 5. Juli. In Genf macht die Meldung großes Aufsehen, daß stürmische Sitzungen im Pariser Rathaus stattgefunden haben, über die die dortige Presse nichts berichtet hat. Es handelt sich um die Frage, wie die Verantwortung für die ersten Schritte zur Räumung der Stadt zu tragen hat, die nach Genfer Eindringen in vielen Bundesstellen Frankreichs geradezu zu katastrophalen Folgen geführt hat. Clemenceau versagte die Schuld an die Räumung der Stadt, die Initiative zur Räumung ausgegangen wäre. Die Regierung und die Militärbehörden hätten lediglich dem Drängen der Schwärmer nachgegeben. Über diese Anklage der Verantwortung ist es denn im Rathhause zu dramatisch bewegten Auseinandersetzungen gekommen, die nach Genfer Angaben noch ein großes Raufspiel in der Kammer haben würden. Schließlich nach Paris folgenden Jäger bringen jetzt nämlich aus dem Süden täglich Tausende von Enttäuschten und schmählich Belagerten wieder zurück, die in ihrer ersten Angst vor der gefährlichsten Belagerung mit geringen Mitteln abreißen. Die Mehrheit von ihnen ist heute noch immer nicht im Besitze ihrer Waffen, die sie von Paris abgehängt hatten. Sie schliefen die Zustände in der Provinz in so trassen Farben, daß viele Abwandlungsfähige ihre Waffen wieder auspacken.

Weitere amerikanische Millionen für Frankreich?

Genf, 5. Juli. Das Schicksal der Vereinigten Staaten eröffnet Frankreich einen neuen Kredit von 100 Millionen Dollar. Die den Verbündeten von den Vereinigten Staaten bis jetzt gewährten Kredite erreichen insgesamt 6082 Millionen Dollar.

Die irische Gefahr.

Haag, 5. Juli. Der "Berliner Anzeiger" der "Daily News" in Irland drückt seinem Blatte längere Ausführungen über die immer gespannter werdende Lage in Irland. Die Regierung, so sagt er, habe nunmehr endgültig die irische Los-von-England-Bewegung in der Handhabe hingeworfen, indem sie die alten vorläufigen irischen Vereinigungen als staatsgefährlich hinstellt. Man sehe am Vorabend der ersten irischen Ereignisse. Die Regierung habe durch diesen schiefen Angriff eine schwere Gefahr heraufbeschworen.

England Bundesstaat?

Rotterdam, 5. Juli. Wie aus London gemeldet wird, soll Lloyd George Auserwählter aller Parteien gegenüber erklärt haben, daß er persönlich ein Vertreter des Gedankens eines großbritischen Bundesstaates sei. In diesem Bundesstaat würde nicht nur Irland eine selbständige Stellung erhalten, sondern auch Schottland.

Eine neue Rede Churchill's.

Deutschland muß wissen, daß es geschlagen ist!

London, 5. Juli. (Kont.) In der zur Feier des amerikanischen Unabhängigkeitstages abgehaltenen Versammlung in Westminster hielt Churchill eine Rede, in der er den gegenwärtigen Krieg als Kampf zwischen der Zivilisation und der wissenschaftlichen Barbarei bezeichnet und erklärte, eines der beiden Epitome müsse enden. Deutschland müsse geschlagen werden und wissen, daß es geschlagen ist. Aber das deutsche Volk müsse wissen, daß Churchill sagt, daß wir für uns selbst gestehen. Kein Kompromiß. Unser Hauptziel ist kein Frieden ohne Sieg, keine Vereinbarungen, wenn nicht das Unrecht beseitigt wird, das in die Erklärung von 1918, nicht nur eine Unabhängigkeitserklärung, sondern auch eine Erklärung der Zusammenarbeit.

Der Kanal-Tunnel.

Rotterdam, 5. Juli. Von der internationalen parlamentarischen Sanctionskonferenz in London wurde gestern eine Entschliessung angenommen, in der gesagt wird, daß mit dem geplanten Tunnelbau unter dem Kanal hin- und her wieder möglich begonnen werden müßte. Mit einer vorläufigen Verbindung könnten Erprobungen in noch nicht sechs Stunden von London nach Paris gemacht und können in 20 Stunden in beiden Richtungen 80.000 Passagiere und 30.000 Tonnen Güter befördern. Der Tunnel wäre in fünf Jahren fertig sein.

Der Seeräte

Das Hauptziel des U-Boottkrieges.

Warum keine Truppentransporte versenkt werden.

Zu der Frage, warum fast gar keine amerikanischen Truppentransporte von den deutschen U-Booten versenkt werden, erklärt Oberst Galt in den "Wester Nachrichten", aus derenem Munde erfahren zu haben:

Der U-Boottkrieg ist vor allem gegen den Schiffsraum der Feinde und der Neutralen gerichtet, soweit diese im Dienste der Entente stehen. Es ist gleichgültig, wo der Schiffsraum versenkt wird. Dabei begreifen sich die U-Boote an Stellen, wo großer Schiffverkehr herrscht und in kurzer Zeit verhältnismäßig viel Schiffsraum versenkt werden kann. Die Zerstörung des Ozeans heißt es aus, daß U-Boote sich damit abgeben, auf Schiffen mit Schiffen und Geleitzügen zu lauern. Vom U-Boot aus sieht man bei Tag viel, bei dunkler Nacht

aber nur zwei Seemeilen weit. Das Zusammenstreffen eines U-Bootes mit einem amerikanischen Truppentransport ist ein Zufall, selbst wenn, was wahrscheinlich ist, die Zahl der Transporte noch bedeutend vermehrt wird. Nach aus militärisch-ökonomischen Gründen ist es ausgeschlossen, daß U-Boote gegen Transporte auf der See liegen. Es wäre ein Fehler, wenn die Kommandanten unter Umständen wahllos Zeit und wertvollen Materialen der Entente hätten, auch einmal einen Truppentransport von 1500 Amerikanern zu versenken, wenn sie darüber das Hauptziel des U-Boottkrieges aus den Augen verlieren würden. Solches Bestreben wäre um so unangemessen, als Truppentransportmittel in fast gesicherten Gewässern sind, also die Rettung des größten Teiles der auf dem Schiffe befindlichen Mannschaft gesichert ist.

Aus dem Osten

Ultimatum der Entente an Rußland?

Berlin, 5. Juli. Der "Voss. Zig." wird aus Stockholm gemeldet: "Dagens Nyheter", die häufig in russischen Angelegenheiten recht gut informiert zu sein pflegen und nachteilig den gegenwärtigen gegen die russische bolschewistische Regierung kämpfenden und stützenden Ententezeiten nahestehen, erklären heute: Es droht, vielleicht schon in den nächsten Tagen bemerkenswerte Geschehnisse einzutreten, die nicht mit dem größten Erfolg auf die internationalen Verhältnisse sein würde. Diese mysteriöse Anbahnung, die das hiesige Volk ohne weitere Kommentare in einer besonderen redaktionellen Erklärung bringt, dürfte vielleicht auf ein heut hier kurzlebiges Geschäft zurückzuführen sein, wonach der britische Vertreter für Nordrussland, Lofort, von London die Weisung erhalten haben soll, im Namen des Wiederbesides ein, die Stellung Rußlands zur Entente betreffendes kurz befristetes Ultimatum der Moskauer Regierung zu vermitteln.

Vor ersten Ereignissen an der Murmanküste.

Stockholm, 5. Juli. Nach russischen Berichten von der Murmanküste bereiten sich dort erste Ereignisse vor. Ein Reisender, der aus Nordrussland eintrifft, berichtet, daß in der Pechengabicht ein französisches Kriegsschiff gelandet habe. In Kaufkraft sind russische, französische und englische Truppen ausgeschickt worden. Dem ist fast beigestimmt. Die Garnison besteht aus Engländern und Russen.

Russische Truppen gegen die „ausländischen Imperialisten“.

Ein Befehl Trozkis.

Die Moskauer Presse veröffentlicht folgenden Befehl Trozkis: Im Murman ist fremdes Militär gelandet worden, trotz des ausdrücklichen Protestes des Kommissars für die auswärtigen Angelegenheiten. Der Sowjet der Volkskommissare spricht mir vor, darüber die nötigen Streitkräfte zu senden, um die Küste des Weißen Meeres vor der Befreiung durch ausländische Imperialisten zu sichern. Daher befehle ich folgendes: 1. Wer dem ausländischen Militär Hilfe leistet, ob direkt oder indirekt, wird als Landesverräter betrachtet und nach Kriegsgesetz hingerichtet. 2. Der Transport von Kriegsgefangenen nach Archangelsk, ob in bewaffneter oder unbewaffneter Ausrüstung oder einzelner Leute, ist unbedingt verboten. Jeder, der hiergegen verstößt, wird nach dem Kriegsgesetz hingerichtet. 3. Zur Fahrt auf der Weiße-See-Rüste benötigten russische und ausländische Binger unbedingt der Erlaubnis des nachsten Kreisstrickkommissars. Passagiere, die ohne eine solche Erlaubnis an die genannte Küste reisen, sind zu verhaften.

Man rechnet mit deutscher Hilfe.

Wien, 5. Juli. Der russische Volkskommissar Galtin äußerte sich nach dem russischen Blatt "Molva" dahin, daß Trozkis erklärt habe, die jetzigen Verhältnisse in Rußland beanspruchten einen Bestand Deutschlands. Es bildet sich eine ganz neue Front, mit der die Deutschen rechnen müssen und die Sowjetregierung würde sich allen Umständen an dem Deutschen unterwerfen, selbst wenn sie dahinginge, daß deutsche Truppen selber Durchmarsch durch Rußland forderten.

Lenin über Rußlands Lage.

Stockholm, 4. Juli. "Politik" veröffentlicht eine Unterredung mit Lenin, die der Vertreter des Wortes in Petersburg hatte. Danach gebe Lenin zu, daß die Lage schwer sei und daß besonders die letzten Wochen bis zur Ernte Gefahren mit sich brächten, doch sei die gegenrevolutionäre Liga der reichen Bauern und Offiziere ohne fremde Unterstützung machlos. Die Opposition innerhalb der Bolschewickpartei gegen den Vrestler Frieden habe sich gelegt, da man begriffen habe, daß er notwendig sei, um die Erklärung der Revolution durch Deutschland zu verhindern. In der Meinung sei der Bolschewismus durch die deutsche Okkupation eine Art Nationalbewegung geworden. Zum Schluß sprach Lenin die Hoffnung auf eine allgemeine Revolution in Europa aus.

Der Zar.

Kopenhagen, 5. Juli. Nach einer Meldung der Nationalen aus Stockholm erklärte Lenin in einer Unterredung mit dem Moskauer Vertreter des Stockholm Syndikalistischen Komitees "Koffes Dagblad" aufs bestimmte die Wiedergabe für unrichtig, daß der Zar ermordet worden sei.

Ein französisches Bataillon in Ostibirien

Petersburg, 5. Juli. Wie aus Wladivostok berichtet wird, ist das aus Keling und Chabin eingeworfene französische Bataillon nach Wlago wentschikowskis gefolgt worden. Es hat den Befehl erhalten, sich den Truppen Semow anzugliedern, die nach ihrer Niederlage mit eigenem Hilfsmittel reorganisiert und neu ausgerüstet worden sind und ihren Kampf gegen die Bolschewisten wieder aufnehmen beabsichtigen.

Amerika zum Eingreifen in Rußland nicht geneigt.

Genf, 5. Juli. Der Pariser "Newport Herald" meldet aus

Newport: "Newport Herald" den "Sentinel" die Behauptung, daß Amerika sich zu einer kriegsgewissen Handlung auf dem Wege des russischen Rußland nicht bereit finden werde. Die Frage der russischen Monarchie sei für Amerika nicht entscheidend.

Gründung einer sozialistischen Akademie in Rußland.

Berlin, 5. Juli. "Sowjet" vom 3. Juli teilt mit, daß im Rate der Volkskommissare die Gründung einer sozialistischen Akademie erwogen wurde. Einsetzung wurden zu Mitgliedern ernannt: Bucharin, Argun, Schuchow, Radef (1), Kaganow, Bogdanow und Lenin. (Lenin lehnte die Wahl ab.) Als Vorkandidat wurden gewählt: Kaganow, Kaganow (1), Georg Ledebow (1), Karl Kautsky (1), Franz Mehring (1), Karl Liebknecht (1), aus Ostpreußen: Otto Bauer. Die gleichfalls als Mitglieder auszuwählenden Prof. Raut, Arapoffin und Bredanow haben lately nicht abgelehnt.

Der Krieg mit Amerika.

Washington und Wilson.

Die Kriegsziele der "jüngsten Welt." New York, 4. Juli. Wilson jagte in seiner Rede am Grabe Washingtons in Mount Vernon am Donnerstag nachmittag u. a.:

Es ist sehr bezeichnend für Washington und seine Helfer, daß sie nicht für eine Klasse kämpften, sondern für ein Volk. Ihr beabsichtigtes Ziel war, die Menschen aller Nationen zu befreien und Amerika zu einem Schutzort für die Menschen aller Länder zu machen. Wir haben dieselben Ziele wie sie, wir in Amerika glauben, daß unsere Teilnahme am Kriege nur die Frucht ist von dem, was sie getrieben haben. Unsere Anwesenheit auf dem großen Streifen, in den wir verwickelt sind, ist folgende: Auf der einen Seite stehen die Völker der Welt. Ihnen gegenüber steht eine isolierte Gruppe von Freunden und Feinden der Regierungen, die keine gemeinschaftlichen Ziele vor Augen haben, sondern nur ihren eigenen selbständigen Ehrgeiz zu befriedigen suchen. Vergangenehft und Tod verwickelt. Das Ergebnis muß endgültig sein. Wir würden keinen Vergleich. Keine habe Entscheidung bilden können. Dies sind die

Kriegsziele der Verbündeten.

1. Verrichtung jeder Willfür und Macht, die sich allein und heimlich den Frieden der Welt fröhnen kann.
2. Regelung aller Fragen auf der Grundlage einer freien Annahme dieser Regelung durch das Volk.
3. Einwilligung aller Völker in ihren Verhältnissen sich von denselben Grundfragen der Ehre und Achtung vor dem Gewohnheitsrecht der zivilisierten Gesellschaft leiten zu lassen, wie sie für den einzelnen Völkern moderner Staaten gelten.
4. Schaffung einer Friedensorganisation, die verbürgt, daß die Gewalttätigkeit der freien Staaten jede Rechtsverletzung verhindern wird, und die ein Schiedsgericht einrichtet, dem alle internationalen Gegensätze unterbreitet werden sollen.

Diese großen Ziele können wir in einem Gedanken zusammenfassen: Wir streben nach der Herrschaft des Rechtes, gegründet auf die Zustimmung der Regierungen und gestützt durch die organisierte Meinung der Menschheit.

„In der europäischen Zivilisation zu stehen, wäre trübsal“, was der Grundgedanke der Väter der amerikanischen Freiheit: George Washington ausstellte. Amerika feierte am 4. Juli die 142. Weiblichkeit des Tages, der dem Lande die unabhängige Freiheit gebracht hat. Nun hielt Wilson eine Rede, die dem großen Washington Ehre antun sollte: „Heute kämpfen wir für dieselbe Idee wie unsere Vorfahren!“ Professoren gingen gewöhnlich für Einzelheiten gutes Gedächtnis zu haben. Wilson aber hat sich schon wiederholt als äußerst vergeßlicher Mensch erwiesen. Und wenn er das kennt, was vor 142 Jahren ein Washington gesagt, so will er doch wissen, daß das schnelleige Volk der „freien Staaten“ wohl etwas von 142 Jahren und einem alten Washington hinplappert, aber dessen Talent und noch weniger dessen Worte nicht kennt und nicht zu schätzen weiß. Wilson erlaubt sich, von „dieselben Ziele“ zu sprechen. Eine Klage am alten Grab. Nicht einmischen in europäische Dinge war der Grundgedanke des Begründers der Unabhängigkeit, Einmischung ist das Schlimmste der Willkürigen Gelpolitik. Und das soll sich gleichen. Wilson hat sich als eigenlicher Kriegsträger des europäischen Krieges erwiesen.

Aber es ist kein Wunder, wenn Wilson nicht den himmelweiten Unterschied der Ziele erkennt, die er verfolgt und die Washington aufstellte. Denn gerade in dieser Jubiläumrede bewies er wieder, daß er sich und seine Taten nicht einmal richtig einschätzen vermag. Seine Kriegsziele sind von ihm wieder einmal neu umschrieben worden und deren erster Punkt ist: „Zerstörung jeder Willkürmacht, die sich auf seine Befehle, die allein und durch ihre eigene Willkür die Welt beherrschen können. Besser kann Wilsons eigene Willkür nicht verdeutlicht werden. Es ist eine Willkür der Willkür, die läuft darauf aus, nicht nur den Willkürigen zu lären, sondern sie sogar lawal gegangen, den Weltkrieg zu verlängern mit allen Mitteln. Es erwidert sich auf die letzten Fälle eingehen. Wilsons Friedensziele sind Pfaffen, die keinen Wert haben und von Wilson selbst nicht in die Tat umgesetzt werden wollen. Wir können aber die Kriegsziele des heutigen Präsidenten von Nordamerika ruhig die Augen schließen. Sowenig sie mit Washington übereinstimmen, können sie mit der Wahrheit überein. Denn wäre es Wilson darum zu tun, die Welt zu verbessern, dann hätte er in die deutsche Friedenshand einschlagen können. Er hat die Aufgabe Amerikas Milliarden zu schütten und mit Worten und Taten den Krieg sofort zu verlängern, bis Amerika kriegslos aus dem blutigen Boden Europas seine Milliarden heimholen und neue hinzugewinnen kann.

Wortgeleiste eines amerikanischen Offiziers.

Von der Westfront wird uns geschrieben: „Das die weißen und farbigen Ententebrüder sich an deutschen Verwundeten vergreifen haben und sie in tierischer Weise mißhandeln, ist zu wiederholten Malen bezeugt und durch Augenzeugen erhärtet worden. Raumb an die Front gekommen haben jetzt auch Amerikaner, zunächst Offiziere, formal-französisch-englische Wiederholer sich gefällig zu eigen gemacht. Folgender Fall beweist, wie wenig man in künftigen Beziehungen auch von diesen zu erwarten hat.

Ein Grenadier aus Oberfranken war bei einem erfolgreichen Erlaubnisvorsatz schwer verwundet worden. Neben ihm lag ein durch Bombeneinbruch verwundeter Amerikaner. Als beide eine amerikanische Patrouille, bestehend aus einem Offizier und einem Gemeinen, nahen hörte, machte er sich bemerkbar. Der amerikanische Offizier geriet beim Anblick des deutschen Soldaten in maßlose Wut und ludie ihm blindlings mit seinem Revolver niederzufeuern, obwohl er auf den blutüberströmten Beinen lag, daß es sich um einen Schwerm

Aufruf zur Ablieferung von Alteisen.

Alles alte Eisen sowie unbrauchbare Gegenstände, Maschinen und Geräte aus Eisen sind abzuliefern. Es dient in erster Linie zur Herstellung von

Kanonen und Granaten.

Jedermann weiss heute, was Störungsfeuer, Crommelfeuer und Sperrfeuer bedeutet und kann sich denken, welche enormen Mengen Kanonen und Granaten hergestellt werden müssen, um unsere Feinde niederzukämpfen und zum

Frieden

zu zwingen.

Eine starke Artillerie schützt unsere kämpfenden Väter, Söhne und Brüder vor Tod, Verwundung und Gefangenschaft, schützt unsere Städte und Dörfer, unser Land und unsere Zukunft vor der Vernichtung durch feindliche Horden.

Wer **Alt-Eisen** usw. im Besitz hat, trage es zu Haus sofort zusammen. Der Ablieferungs-Ort und Tag wird bekannt gegeben werden.

Das Alt-Eisen wird bei Ablieferung sofort bezahlt und zwar gegen Bescheinigung am Abnahmort pro Doppelzentner

- 1. Gusseisen (Maschinenguss) **Mark 8.—**
- 2. Schmiedeeisen, Roste, Töpfe **„ 4.—**
- 3. Bleche, Bandeisen u. Draht **„ 2.—**
- 4. Unfortiertes Alteisen **„ 4.—**

Ausgeschlossen sind: emaillierte oder verzinkte und verbletete Gegenstände aus Eisen wie Töpfe, Kannen usw.

Merseburg, den 5. Juli 1918.

Der Landrat.

Bekanntmachung

Höchstpreise für Obst betreffend.

Entw. Mitteilung der Provinzialstelle für Gemüse und Obst, Magdeburg, gelten vom 1. Juli ab folgende Höchstpreise je Pfund:

- bei Sauerfrüchten: für Erzeuger Großhändler Klein- händler
- a) Grahe (f. Wabl) 60 Pfa. 75 Pfa. 100 Pfa.
- b) Preis u. Marken- labentfrüchten 85 40 55

Uebersetzungen dieser Preise sowie die in § 6 den Höchstpreisgeboten aufgeführten Zunderbindungen werden mit Gefängnis bis zu einem Jahr oder mit Geldstrafe bis zu 10 000 Mark bestraft.

Merseburg, den 4. Juli 1918.

Der Königliche Landrat.

H. W. von Grone.

Bekanntmachung, Obtpachtungen betreffend.

Nach Mitteilung der Provinzialstelle für Gemüse und Obst ist mit einer Zwangsbewirtschaftung der Kessel und Birnen wahrscheinlich auch der Pfannkuchen bestimmt zu rechnen. Der erforderliche Bedarf an Pflaumen bestimmt zum Brotantrieb infolge Preisermangelns zwingt dazu, sich warne daher bringen, vorübermäßigen Preisüberbietungen bei den Versteigerungen, da den Pächtern eine freie Verfassung über das Obst nicht gestattet werden wird. Der von den Obtpächtern zu berechnende Preis für das abzuleifernde Obst ist der Erzeugerhöchstpreis, welcher festliegt.

Merseburg, den 4. Juli 1918.

Der Königliche Landrat.

H. W. von Grone.

Künstlicher Zahnersatz

Kronen- u. Brückenarbeiten · Behandl. krank. Zähne

Hubert Toizke, i. Fa. Willy Muder

Markt 19, Merseburg Telefon 442.

Sprechzeit 8-6 Uhr. Sonntags 9-1 Uhr.

Wiederum haben wir den Tod eines seit einer langen Reihe von Jahren in unserem Werkbetriebe tätig gewesenem Angestellten, des Archivars

Herrn Bernhard Frauendorf

zu beklagen.

Wir verlieren in ihm einen allezeit treu bewährten Mitarbeiter, dessen Andenken wir in Ehren halten werden.

G. W. Julius Blanke & Co.

Gesellschaft mit beschränkter Haftung.

Wiederum ist ein langjähriges Mitglied unserer Gemeinschaft, der Archivar

Herr Bernhard Frauendorf

durch den Tod aus unserer Mitte abgerufen worden.

Eingedenk seiner treuen Pflichterfüllung und seines ruhigen bescheidenen Wesens werden wir ihm ein ehrendes Andenken bewahren.

Das Personal der Firma G. W. Julius Blanke & Co.

G. m. b. H.



Am 16. Juni fiel unser, seit 1915 fast ununterbrochen im Felde stehender Tagelöhner

Herr

Paul Salostowitz

Inhaber des Eisernen Kreuzes II. Kl.

Wir bedauern den Verlust dieses fleißigen und tüchtigen Mitarbeiters und werden sein Andenken stets in Ehren halten.

Creypau, den 6. Juli 1918.

Förster, Gutsbesitzer.



Jubiläums-Sammlung.

Mit herzlichstem Dank an die gütigen Spender bekräftigen wir hierdurch den Empfang der folgenden eingegangenen größeren Gaben für unsere Jubiläums-Sammlung:

Frau Fabrikbesitzer Blanke	550 Mark
Kommerzienrat Wlad Berger	300 "
Stadttrat Blauenberg	100 "
Frau Oberregierungsrat Boige	50 "
Gräfin Carlom	50 "
Kommerzienrat Dehne-Dalle	1000 "
Frau Regierungsrat Dehne	100 "
Stadttrat Dobrowitz	50 "
Frau Regierungs-Präsident von Gerddorf	100 "
Firma Gebr. Frau	133 "
Fremdbankdirektor a. D. Mueller	50 "
Frau Oberregierungsrat Rudolph	100 "
Buchhändler Stollberg	50 "
Regierungsrat von Telemann	100 "
Kaufmann Tänger	100 "
Frau Margarete Tänger	10 "
Ungenannt	100 "
Ungenannt	50 "
Vandrat Freiherr von Witkowski	50 "
Frau Vandrat Winkler	50 "
Durch Frau Regierungs-Präsident von Gerddorf	58 "
Durch Frau Fabrikbesitzer Blanke	18 "

Der Vaterländische Frauenverein Merseburg-Stadt.

Neues Schützenhaus.

Sonntag, den 7. Juli 1918, nachm. 1/2 4 Uhr:

Großes Garten-Konzert

ausgeführt von der Kapelle des Ersatz-Bataillons des Landw.-Infant.-Regt. No. 36 aus Halle unter Leitung des Kgl. Obermusikmeisters Ermlich.

Künstlerrmusik mit auserwähltem Programm!

Eintritt 60 Pfg. Militär 40 Pfg.

Bei ungünstiger Witterung findet das Konzert im Saale statt.

Zu zahlreichem Besuch ladet ein H. Ellenberger.

Trockene Rauppreßkohlensteine

sind vorhanden

Grube Nr. 90/496 bei Döllnitz.

Tivoli-Theater

Merseburg.

Dir: Art. Dechant.

Sonntag, den 7. Juli 1918, abends 7/8 Uhr:

Gaßspiel von Eduard Waher

Die Dollarprinzessin.

Operette in 3 Akten v. Leo Fall.

Dienstag, den 9. Juli 1918, abends 7/8 Uhr:

Widwiederschied von Ed. Waher

Die Dollarprinzessin.

Operette in 3 Akten v. Leo Fall.

Donnerstag, den 11. Juli 1918, abends 7/8 Uhr:

Der Kastelbinder.

Operette in 2 Aufstellungen von Franz Lehár.

Zwei junge, 2-jähr. landw. Beamte, 4. St. Feldgran- die Bekanntheit zweier junger Damen. Landwirts- u. Beamtenwörter bevorzugt! Offerten unt. W. K. 2 an die Exped. dies. Blts.

Kammer-Lichtspiele!

Kleine Ritterstraße 3 Fernruf 529

Sonnabend! Sonntag! Montag!

Das große Programm:

„... und führe uns nicht in Versuchung!“

Schauspiel 1. 4 Akt, nach d. bekannt. Roman v. Arthur Teuber. In den Hauptrollen Ellen Richter und Theodor Loos.

„Sein bester Freund!“

Ein heiteres Detektiv-Abenteuer des berühmten Joe Duesbs in 4 Akten mit Max Landu.

Hierzu ein erstklassiges Beiprogramm.

Sonntag ab 3 Uhr: Kinder- u. Jugendvorstellung.

„ 5 „ } Vorstellungen

„ 7 1/4 „ } für Erwachsene.

Karl Tänzer

Adolf Schäfers Nachf.

Spezialgeschäft

für Damen- u. Kinder-Wäsche

Schürzen aller Art

Vollständige

Wäsche-Ausstattungen.

Solide Qualität! Große Auswahl!

Aufmerksame Bedienung! Maßgenaue Preise!

Merseburg

Entenplan 7 Fernsprecher 259 Entenplan 7

Neu

größere und kleinere Posten zu kaufen gesucht.

Bennaer Kohlenwerke, Ober-Benna.

Größere Wohnung

in mögl. guter Lage, wird zu sofort od. zum 1. Oktober d. J. ge- sucht. Angebote unt. P. T. 100 an die Expedition dieses Blattes erbeten.

Schaltwärter!

zur Bedienung der Umformer- Anlage im städtischen Elektrizitätswerk zu sofortigem Antritt gesucht. Meldungen unter Angabe der Lohnforderung an

Elektrische Ueberlandzentrale Saalkreis-Bitterfeld, e. G. m. b. H., Halle a/S., Magdeburgerstr. 67.

Politische Rundschau Entente-Propaganda.

Unser Berliner Vertreter schreibt uns: Gerade über Vorgänge in Oesterreich laufen immer wieder Gerüchte in Deutschland un...

Die angeblichen Friedensführer. Botschmannsber.

Bern, 5. Juli. Wie von zuverlässiger Seite erklärt wird, entbehren alle Gerüchte, daß in letzter Zeit hohe Staatsmänner der ent...

Vom Auslande Der neue Sultan.

Konstantinopel, 5. Juli. Mit großer Feierlichkeit fand am 4. Juli vernünftigt die Wahl genannte Proklamierung des Sultans Mehmed (Mohammed) VI im Palais Topkapu statt.

Um 10.50 Uhr trat der Sultan in den Thronsaal ein, in dem der Thronfolger Abdül Medjid Efendi, die kaiserlichen Prinzen, der Großvezir, der Scheich el Islam, die Minister, das Parlament und der Hofstaat versammelt waren.

Auf das Blut folgte die Beisichtigung der Leiche Mehmeds V., die von den Wächtern nach dem Palais Topkapu gebracht worden war. Der Sultan folgte dem mit reichen, bunten Decken behängten Sarge bis an das Tor des Palastes.

Annahme des Friedensvertrages durch den rumänischen Senat. Bukarest, 5. Juli. Nachdem die rumänische Kammer am 28. Juni dem Friedensvertrag zugestimmt hatte, hat gestern auch der Senat...

Konfirmierung des österreichisch-russischen Friedens.

Wien, 5. Juli. Gestern hat in Berlin der Austausch der Ratifikationsurkunden zu dem Friedensvertrag zwischen Oesterreich-Ungarn und der russischen Sowjetrepublik, sowie dem...

dazugehörigen Erlaßvertrag stattgefunden. Der Austausch wurde vollzogen durch den österreichisch-ungarischen Gesandten in Berlin, Reichsminister Grafen Lexell, und den dortigen bevollmächtigten Vertreter der russischen Sowjetrepublik, Joffe. Über den Austausch der Ratifikationsurkunden wurde ein Protokoll aufgenommen.

Deutscher Reichstag

Berlin, 5. Juli. Präsident Fehrenbach eröffnet die Sitzung um 2 Uhr 15 Minuten.

Anfragen.

Abg. Schwabach (Noll.) weist darauf hin, daß die Verleumdung von deutschen Zivilpersonen nach Rußland und Litauen nicht nur von dem Reich eines Passes, sondern auch von einer militärischen Einreiseerlaubnis abhängig gemacht werde.

General von Wriesberg erklärt, daß aus militärischen Gründen vorläufig darauf nicht verzichtet werden könnte.

Abg. Marquardt (Noll.) fordert Unterbringung Stellenloser Angehörigen der Tabakfabrikation.

Von Regierungseite wird auf die Kriegswohlfahrtspflege der Gemeinden verwiesen.

Abg. Dr. Müller-Meinigen (Forstich.) weist auf die Verweigerung der Jugend hin und fordert Entlassung aller garnisonverwendungsfähigen und arbeitsverwendungsfähigen Lehrlere für Hoch-, Mittel- und Volksschulen, sowie der älteren Jahrgänge der Kriegsverwendungsfähigen Lehrlere.

Obst von Braun erwidert: Die genannten Sachverhalte werden nach ihrer früheren Verlesung bereits nach Traktatheit entfallen.

Abg. Trimbom (Zent.) weist darauf hin, daß nach einer Behauptung der feindlichen Presse Paris am Fronleichnamstage beschossen worden sei.

General von Wriesberg erklärt, Paris sei auf Befehl der Obersten Heeresleitung am Fronleichnamstage nicht beschossen worden. Die Franzosen feiern das Fronleichnamfest nicht an demselben Festtage wie wir, sondern am dem darauffolgenden Sonntag.

Der erste Staatsanwalt in Rostin fordert die Genehmigung zur Strafverfolgung des Abg. Bontin (Noll.) wegen Steuerhinterziehung.

Präsident Fehrenbach ordnet den Sammelruf an. Dieser ergibt die Annahme des Antrages des Kriegsausschusses mit 121 gegen 118 Stimmen, wonach die Genehmigung zur Strafverfolgung nicht erteilt wird.

Es folgt dann die Abstimmung über den Antrag Dr. Trendl (D. Fr.), der den Reichstagsler erucht, die Sperrmale in den Privatwirtschaften erst einzuziehen, wenn die Sperrmale aus allen öffentlichen Gebäuden abgeheftet sind.

Darauf wird die dritte Lesung des Haushaltsplanes fortgesetzt und zwar bei der Verwaltung des Reichsheeres. Mit zur Beratung gestellt werden in zweiter Lesung die Gesetzentwürfe betreffend Militärleistungen in Militärstrafgesetzbuch und Heranziehung von Heeresunfähigen zum militärischen Arbeitsdienst.

Abg. Dr. Müller-Meinigen (Forstich. Wpl.): Nach dem Friedensschluß mit Rußland sind noch viele Gefangene nach Sibirien verschleppt worden. Ist die Militärverwaltung davon unterrichtet? Die Art der Vernehmung des Verwundetenabzeichens beginnt ähnliches Vorgehen zu erregen wie die des Eisernen Kreuzes.

Die Verleihung des Eisernen Kreuzes 1. Klasse an die oberen militärischen Bürokraten weist geradezu eine Peinlichkeit auf, die Tag für Tag ihren Kopf hindrücken und sich diese Auszeichnung so schwer verdienen müssen.

Kriegsminister von Stein: Die von Rußland zurückgekommenen Gefangenen sind selbstverständlich verpflichtet, jederzeit wieder im Heeresdienste verwendet zu werden.

Wenn es sich um Gefangene handelt, die von Rußland zurückgekommen sind, so sind sie selbstverständlich verpflichtet, jederzeit wieder im Heeresdienste verwendet zu werden.

Wenn es sich um Gefangene handelt, die von Rußland zurückgekommen sind, so sind sie selbstverständlich verpflichtet, jederzeit wieder im Heeresdienste verwendet zu werden.

Wenn es sich um Gefangene handelt, die von Rußland zurückgekommen sind, so sind sie selbstverständlich verpflichtet, jederzeit wieder im Heeresdienste verwendet zu werden.

Wenn es sich um Gefangene handelt, die von Rußland zurückgekommen sind, so sind sie selbstverständlich verpflichtet, jederzeit wieder im Heeresdienste verwendet zu werden.

Wenn es sich um Gefangene handelt, die von Rußland zurückgekommen sind, so sind sie selbstverständlich verpflichtet, jederzeit wieder im Heeresdienste verwendet zu werden.

Wenn es sich um Gefangene handelt, die von Rußland zurückgekommen sind, so sind sie selbstverständlich verpflichtet, jederzeit wieder im Heeresdienste verwendet zu werden.

Wenn es sich um Gefangene handelt, die von Rußland zurückgekommen sind, so sind sie selbstverständlich verpflichtet, jederzeit wieder im Heeresdienste verwendet zu werden.

Wenn es sich um Gefangene handelt, die von Rußland zurückgekommen sind, so sind sie selbstverständlich verpflichtet, jederzeit wieder im Heeresdienste verwendet zu werden.

Wenn es sich um Gefangene handelt, die von Rußland zurückgekommen sind, so sind sie selbstverständlich verpflichtet, jederzeit wieder im Heeresdienste verwendet zu werden.

Läuternde Flammen.

Ein Zeitroman von Reinhold Drmann.

(Madрид verboten.)

„Nun, so war es mein Schwiegerohn, der —“ suchte der Generaloffizier seine Ungeschicklichkeit gut zu machen.

„Wieder kam Frau Lucie der Antwort des Offiziers zuvor: „Herr Wolfframm ist zum Reichsmarinematte kommandiert, und da wir ihn somit bis auf weiteres aus den Anträgen betrachten dürfen, habe ich mich ihm bereits als Patrone aufgedrängt.“

„Sie ist eine übermütige Heine Marinn, meine Lucie,“ lächelte Herr Kolmsperger. „Wer sie ansieht, sollte wahrlich nicht glauben, daß sie einen Mann auf der anderen Hälfte der Erdkugel hat. Und was für einen Mann! Ich sage das nicht bloß, weil er mein Schwiegerohn ist — aber, Hand aufs Herz, Herr Oberleutnant! — haben Sie noch einen zweiten wie den in der ganzen kaiserlichen Marine?“

„Da möchte ich doch bitten —“, wandte der Generaloffizier ein. „Der Herr Oberleutnant könnte wahrhaftig glauben, ich wüßte keinen Freund nicht noch keinem eigenen Werte zu stehen.“

„Das hoffe ich — das hoffe ich auf das Bestimmteste“, versicherte er. „Aber Delleffens Freunde sind selbstverständlich auch die meinigen. Und es wird mir eine Ehre und ein Vergnügen sein, wenn Sie sich hier wie zu Haus fühlen, verehrter Herr Oberleutnant! Sie werden kommen — nicht wahr? — Sie werden oft kommen? Dafür, daß es Ihnen an erträglicher Unterhaltung nicht mangeln wird, glaube ich mich verbinden zu können. Es geht allerlei interessantes aus, was und ein in meinem Saale.“

„Von unten herauf, aus halb geschlossenen Augen beobachtete Frau Lucie Gerhard Wolfframms Gesicht. Und sie las aus seinen häßlichen geordneten Zügen, welchen Einbruch die Persönlichkeit und das Benehmen ihres Vaters auf ihn machten.“

„Sie war sicher, daß er sich in der nächsten Minute verabschieden würde. Und sie hatte sich nicht getäuscht.“

„Für die aufdringliche Einladung mit einer gemessenen Berührung und einigen nicht-sagenen Worten dankend, die nicht einmal eine unerbittliche, konventionelle Zulage bedeuteten, daß er zugleich sich für heute beurlauben zu dürfen, ba er die Gebuld der gnädigen Frau schon allzulange in Anspruch genommen habe.“

Lucie stand auf und reichte ihm wieder, wie vordem bei der Begrüßung, ihre weiche, geschmeidige Hand. Aber als er abermals an die Lippen fassen wollte, hinderte sie es, indem sie zugleich sein Rechte mit überaus energigem Druck festhielt.

„Nicht so! — Wenn wir Freunde werden wollen — und das wollen wir doch, nicht wahr? — so dürfen Sie gegen mich nicht den Galanten spielen, auch nicht in lächerlichen kleinen Wehrlichkeiten. Alles, was wir vordem geredet haben, war ja nur Scherz. Und ich dürfte es Ihnen gar nicht übel nehmen, wenn Sie mich danach für ein recht wertiges, oberflächliches Geschöpf halten.“

„Oh, gnädige Frau —“

„Lassen Sie mich doch ausreden. Ich sage das wirklich nicht, um ein Kompliment von Ihnen zu hören. Nur mit einer solchen Meinung soll mir nicht folgen. Daß Sie meinen Scherz und meine Fiktion nicht brauchen, um Berlin von seiner vergnügten Seite kennen zu lernen, weiß ich sehr gut. Aber ich möchte frohden, daß Sie öfter zu uns kommen, so lange ich noch hier bin. Denn am Ende sind Sie ja der einzige Mensch, mit dem ich von meinem Manne sprechen kann.“

„Da möchte ich doch bitten —“, wandte der Generaloffizier ein. „Der Herr Oberleutnant könnte wahrhaftig glauben, ich wüßte keinen Freund nicht noch keinem eigenen Werte zu stehen.“

„Das hoffe ich — das hoffe ich auf das Bestimmteste“, versicherte er. „Aber Delleffens Freunde sind selbstverständlich auch die meinigen. Und es wird mir eine Ehre und ein Vergnügen sein, wenn Sie sich hier wie zu Haus fühlen, verehrter Herr Oberleutnant! Sie werden kommen — nicht wahr? — Sie werden oft kommen? Dafür, daß es Ihnen an erträglicher Unterhaltung nicht mangeln wird, glaube ich mich verbinden zu können. Es geht allerlei interessantes aus, was und ein in meinem Saale.“

„Von unten herauf, aus halb geschlossenen Augen beobachtete Frau Lucie Gerhard Wolfframms Gesicht. Und sie las aus seinen häßlichen geordneten Zügen, welchen Einbruch die Persönlichkeit und das Benehmen ihres Vaters auf ihn machten.“

„Sie war sicher, daß er sich in der nächsten Minute verabschieden würde. Und sie hatte sich nicht getäuscht.“

in dem etwas wie Befähigung eines geheimen Einverstandnisses war. Der junge Marineoffizier verabschiedete sich sehr mit einer gewissen Hast, und er dübelte den Druck der Kolmspergers Hand, die sich unangenehm kalt und feucht anfühlte, nicht eine Sekunde länger, als es unmöglich notwendig war.

Als sich der Generaloffizier von der Tür, bis zu der er dem Besucher das Gesicht zugekehrt hatte, ins Zimmer zurückwandte, sagte er: „Dieser Mann ist ein guter Mensch. Herr Oberleutnant hat die Lage der nationalen Politik sehr richtig gesehen.“

„Was? — Das ist mein Geheimnis, Pa! — Und Du verkaufst mir doch, meinem eigenen Gesicht zu haben, — nicht wahr? — auch bei der Wahl meiner Freundinnen.“

„Bedrücklich juckte Herr Kolmsperger mit den Schultern. Meinemwegen! — Auf einen mehr oder weniger kommt es ja in dem Laubensglück nicht an, zu dem mein Haus nachgerade geworden ist. Aber wenn Du Dir von diesen feinen Gesellen sonderlich viel Vergnügen versprochen hast, so fürchte ich, daß Du kaum zu Deiner Rechnung kommen wirst, mein Rind!“

„Sie hielt es für überflüssig, ihm zu antworten, und der Generaloffizier begann von jenen andern Dingen zu reden, wozu deren es eine Tochter aufgeführt hatte.“

2. Kapitel.

Ein Ausbruch strengen Ernstes war auf Gerhard Wolfframms Gesicht, als er das Kolmspergerische Haus verließ und dem nachher gelegenen Untergrundbahnhof zufrüht. Er wollte er an den vor dem Eingang gelegenen Fahrkartenschalter treten, da fiel sein Blick auf ein Paar, das augenblicklich sofort sein lebhaftes Interesse regte. Es waren ein Infanterieoffizier mit dem Oberleutnantsregie. Es waren ein Aufseheroffizier und eine junge Dame, die sich an den Abstellern auf den Bahnhöfen und eine junge Dame, die sich an den Abstellern wärts führenden Treppe der Station voneinander verabschiedete. Sie waren noch in lebhafter Unterhaltung, und es ließ sich nicht erkennen, daß die Gespräch von recht vertraulichen Formen war. Wahrscheinlich wiederholte die Hände schüttelten sie wie Leute, die nur schwer voneinander loskommen, falls sie sich wieder mit lockenden Wienern tief in die Augen, und Wolfframm hatte Mühe genug, das junge Mädchen zu beobachten.

(Fortsetzung folgt.)

